

Horst Müller

Transformationsforschung als dialektische Praxisanalytik. Mit Marx und Bloch auf dem Weg zur konkreten Systemalternative*¹⁾

Vorbemerkungen

Blochs Kategorien und seine Weltprozesslehre spielen eine bedeutende Rolle im Grundlagenwerk zum „Konzept PRAXIS“¹⁾. Er begegnet darin als Brückenkopf zwischen Marx und dem schließlich für unsere Zeit herausgearbeiteten Praxiskonzept. Dieses mündet in die Analytik einer jetzt, im 21. Jahrhundert, anhängigen gesellschaftlichen Transformation. Ich möchte erläutern, wie Blochs dialektische Philosophie der Praxis und der Hoffnung dabei inspiriert hat und inwiefern sich daraus konkrete Resultate ergeben.

1. Kategorien des Praxisdenkens und die heutige Problemlage

1.1 Die fehlende konkrete Utopie und Krise des Marxismus

Ich beginne mit der Kategorie *konkrete Utopie*, in der sich Blochs Philosophie konzentriert. Der Begriff wird heute mit den verschiedensten Gedanken über mögliche gesellschaftliche Alternativen in Verbindung gebracht. Das ist freilich problematisch: Vieles mag phantasievoll oder auch wünschbar sein, entspricht so aber nicht dem Kriterium der *Konkretheit*.

Das Grundproblem besteht anscheinend darin, dass es bis heute nicht gelungen ist, eine auch nur halbwegs kohärente und vertrauenswürdige gesellschaftliche Alternative vorzustellen: Im *Noch-Nicht* einer konkreten Utopie manifestiert sich ein Versagen des Marxismus-, Praxis- und Gesellschaftsdenkens, insbesondere eine Krise der politischen Ökonomie.

Vieles Alternativdenken stellt daher einen ungefähreren *VorSchein* dar, teils ein wishfull thinking wie im Fall der Gemeinwohlökonomie, einer Green Economy mit garantiertem Grundeinkommen oder einem vielleicht entschleunigten DeGrowth. Hinter der weichen Formel von einer sozial-ökologischen Transformation und Ideen für ein gutes Leben verbergen sich ungelöste Probleme.

Nachdem Marx bereits vor gut 150 Jahren eine Systemalternative anvisiert hatte, ist dieses *Noch-Nicht* im Grunde eine theoriegeschichtliche Anomalie. Es müsste folglich der Frage nach dem Warum der problematischen Situation nachgegangen werden. Stattdessen dominieren bei der gegenwärtigen Marx-Aktualisierung die Geister der Retrospektive und Rekapitulation.

1.2. Zur Identifizierung des Novums im dialektischen Praxisdenken

Die Frage nach dem Warum führt auf Marx zurück. Bloch zeichnet aus, dass er den definitiven Charakter von dessen Ansatz als geistesgeschichtliches *Novum* (PH S. 312) erkannte:

*¹⁾ Erstveröffentlichung: Doris Zeilinger (Hrsg.), VorSchein 35. Jahrbuch 2017 der Ernst-Bloch-Assoziation. Antogo Verlag, Nürnberg 2018, S. 105-121.

Aufruf: https://www.praxisphilosophie.de/transmutationsforschung_als_dialektische_praxisanalytik.pdf

¹⁾ Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, Norderstedt 2015. Informationen zur Publikation siehe http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

Im Typus des konkreten dialektischen Praxisdenkens liegt die eigentliche geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Revolution und die Wurzel wahrer Aufklärung. Der Marxsche Entwurf reflektiert in bestimmter Hinsicht aber auch die Unreife der industriekapitalistischen Verhältnisse und einen damit verbundenen limitierten Blickhorizont.

Trotz alledem kann man das Novum identifizieren. Es liegt in einer praxisonologisch fundierten Realitäts- und Wissenschaftskonzeption, in einem praxislogisch gerüsteten, höher entwickelten, dialektisch qualifizierten, praktisch-kritischen Erkenntnistyp. Dabei markiert der Schlüsselbegriff *Praxis* einen integralen Ansatz, der die üblichen wissenschaftlichen Spartenentrennungen sprengt.

Dieses Kernkonzept ging in diversen Zerspaltungen des Marxismus- und Praxisdenkens verloren, indem beispielsweise dialektische Philosophie, politische Ökonomie und kritische Sozialwissenschaft auseinandertraten. Insofern steht hinter dem Unvermögen zur konkreten Utopie auch eine Auszehrung der philosophisch-wissenschaftlichen Grundlagen.

1.3 Das Theorie-Praxis-Konzept und die Konstitutionstheorie der Praxis

In der praxisphilosophischen Denkströmung, zu der Gajo Petrovic, Herbert Marcuse, Henri Lefebvre und Jean-Paul Sartre zählen, behielt man den Leitfaden zum Novum in der Hand. Aber warum konnte das an sich überlegene Konzept einer „Dialektik der gesellschaftlichen Praxis“² so weitgehend marginalisiert werden? Dazu haben auch Entwicklungsmängel beigetragen, die das Verhältnis von Materialismus und Idealität betreffen.

An dieser Entwicklungsschwelle führt Blochs Konzept von *Theorie-Praxis* weiter, verstanden als das „intensiv Realisierende“ (EM 254), oder der Hinweis: „Jedes Denken und Herausbringen geschieht um des Bringens, folglich des Tuns willen.“ (EM 239) Ich übersetze das so, dass Praxis als Konkretions- und Realisationseinheit gesellschaftlicher Wirklichkeit zu fassen ist. Der springende Punkt ist, dass Praxis auch ohne explizite „Theorie“ schon „Bedeutung“ impliziert. Die „Sprache als praktisches Bewusstsein“³ oder eine explizite Bedeutungswirklichkeit konstituiert sich im Horizont des tätigen Seins und seiner materiell mitbedingten Verhältnisse.

Bloch drückt das ziemlich schwierig so aus, dass er von einem „Logischen der objektiven Realität“ (EM 255 f.) spricht und immer wieder die Formel „objektiv-real“ gebraucht. Dieses Logoskonzept wird vor allem durch George Herbert Meads Untersuchung bestätigt, wie sich unsere Bedeutungswirklichkeit und praktische Intelligenz im Zuge des menschlich-gegenständlichen „Antworthandelns“ konstituiert⁴.

Die Erfassung von Praxis als Konkretions- und Realisierungseinheit ermöglicht eine entscheidende Blickwendung von der sozusagen horizontalen Praxis-, Prozess- und Zukunftsorientierung hin zur darunter liegenden, vertikalen Dimension einer Konstitutionstheorie gesellschaftlicher Wirklichkeit.⁵ Demnach muss die Chiffre *Praxis*, als Synonym für gesellschaftliche Wirklichkeit, im Sinne einer Konstitutions-, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie schrittweise und konstruktiv konkret gemacht werden, ähnlich der „Methode der politischen Ökonomie“, mit der Marx den Begriff des *Kapitals* systematisch und dialektisch im Zuge eines „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ entwickelt hat.⁶

² Wolfdietrich Schmied-Kowarzik: *Karl Marx – Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis*, Freiburg/München 2018.

³ Hans Bayer: *Sprache als praktisches Bewusstsein*, Düsseldorf 1975.

⁴ George Herbert Mead: *Geist, Identität und Gesellschaft*, Frankfurt a. M., 1975, S. 115 ff., S. 152.

⁵ Vgl. Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, a.a.O., S. 57 ff.

⁶ Vgl. Karl Marx: *Einleitung zu den Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie* (MEW 42), Berlin 1983, S. 34-42.

Diese theoretische Entwicklung reflektiert auch den von Bloch betonten virtuellen oder *Möglichkeitscharakter* gesellschaftlicher Wirklichkeit, verweist auf deren *Widersprüchlichkeit* und *Perspektivität* und hat schließlich zur Auffassung von Realität als einer sozusagen halboffenen *Synthesis* realisierender *Praxisperspektiven*⁷ geführt. Letzterer neuer Begriff besagt auch, dass es sich um eine mehrdimensionale gesellschaftliche Wirklichkeit handelt. Blochs Begriff *Multiversum* drückt dieses essenziell und im Weltmaßstab aus.

So steckt hinter dem, was Bloch das „Theorie-Praxis-Verhältnis allerzentralster Art“ (EM 254, PH 310 ff.) nennt, eine widersprüchliche, perspektivische, mehrdimensionale Praxis- und Prozesswirklichkeit. Eben deren praktisch-dialektische Kategorisierung wird sich im Weiteren als Schlüssel der Transformationsforschung erweisen.

1.4 Entfremdung, die Richtung auf Heimat und die soziale Wahrheit

Zunächst kommt noch in den Blick, dass sich in Blochs Orientierung hin auf Heimat eben eine substanziell gerichtete Praxisperspektive ausspricht. So bildet die Kategorie *Heimat* den Richtpunkt von Blochs Geschichts- und Weltprozesslehre. Dieser Begriff versteht sich komplementär zur Marxschen Analyse der *Entfremdung*⁸ unseres Gesellschaftstyps. Die kompassnadelartige *Invariante der Richtung* verläuft als Auszug aus dieser entfremdeten Welt und in Wegrichtung hin zu einer höheren, glücklicheren Existenz. (vgl. PH 1628 u. EM 248)

Es ist eine Konzeptualisierung von Praxis ohne Verleugnung der unabdingbaren Geschichtlichkeit dieser Lebensform, auch allen drohenden Katastrophen zum Trotz, und auch ohne Geschichtsautomatismus: Immer droht die Vereitelung. Es ist eine Praxisperspektive, die das gewöhnliche, bornierte Fortschrittsdenken sprengt. Bloch hat damit Marx' geschichtliche Perspektive neu formuliert. Der Grundgedanke einer „Praxis der konkreten Utopie“⁹ kann beanspruchen, dass sich darin *soziale Wahrheit*¹⁰ ausspricht.

Bei der konkreten Utopie kommt es aber eben auf die Konkretion und ganz entscheidend auf die politisch-ökonomische Konkretisierung an. Das möchte ich anhand der Entfremdung aufzeigen. Die Kategorie der *Entfremdung* wirft ihr Licht auf zahllose Erscheinungen und das Ganze der modernen Gesellschaftsformbildung.

Marx hat die eigentliche Pfahlwurzel der Entfremdetheit eindeutig identifiziert: Diese ist wesentlich im intrinsischen Verwertungszwang dieser Reproduktionsordnung oder im ökonomischen Kalkül verankert. Sie kommt in einem nicht abschaltbaren Rationalisierungs-, Akkumulations-, Wachstums- und Expansionszwang zum Ausdruck. Hier liegt auch die Wurzel nicht enden wollender sozialer Spaltungen und Pressionen, des hypertrophen Produktivismus, eines bornierten Konsumismus und der Zerstörung der Naturgrundlagen. Diese *Tendenzen* können nicht ohne Veränderung der sozioökonomischen Grundkonfiguration und Formbildungen außer Kraft gesetzt werden.

Damit ist auch die harte Schranke einer angestrebten *Allianztechnik* oder soziotechnischer Transformationsbestrebungen bezeichnet. Und insofern kann solidarische Ökonomie vielleicht Flucht- und Rettungsinseln im kapitalistischen Weltmeer bilden. Aber es wäre naiv anzunehmen, diese könnten zu einem neuen Kontinent zusammenwachsen.

⁷ Ebd., S. 246 ff.

⁸ Vgl. Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (MEW 42), Berlin 1983, S. 721-723.

⁹ Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, a.a.O., S. 135-180.

¹⁰ Ebd., S. 260 ff.

1.5 Sozialismus: Eine assoziierte Produktionsweise und Gesellschaftsform

Zum Situationsbewusstsein einer Transformationsforschung gehört heute auch die Einsicht: Einen Sozialismus im Sinne der einmal annoncierten „assozierten“, höheren Produktionsweise und Gesellschaftsform oder Zivilisation¹¹ hat es tatsächlich noch nicht gegeben. Diesbezüglich erachte ich auch der Begriff „Realsozialismus“ als verfehlt.

Bloch hat seinerzeit die Unmöglichkeit eines „Sozialismus ohne Demokratie“ bemerkt. Einen Sozialismus ohne politische Ökonomie des Sozialismus kann es ebenso nicht geben. „Ohne politische Ökonomie geht's nicht, sonst ist es abstrakter Utopismus“ (TLU 224, 348). Insofern hat die „Kritik der politischen Ökonomie“ die Praxisphilosophen mit ihrer utopistischen Intention im Stich gelassen und ihre Bringschuld nicht erfüllt.

Marxistische Politökonomien sehen sich vielmehr mit gescheiterten Sozialismusversuchen und einer nicht gelungenen politischen Ökonomie des Sozialismus konfrontiert. Eine heute neue ansetzende Transformationsforschung wird ohne eine entsprechende praxiswissenschaftliche Zurüstung kaum zum Erfolg führen.

2. Eine Praxiswissenschaft in der eröffneten Übergangsperiode

2.1 Fortbildendes Erkennen und das Begreifen der Praxis

Das alles besagt, dass es auf der Suche nach der Alternative kein Fortkommen gibt wenn nicht die angesprochenen Erkenntnis- und Orientierungsfragen erhellt werden. Bloch hat dazu beigetragen, dass die „Denkfunktion“ nicht nur ein abbildendes, sondern kritisches, eindringliches, aufschließendes, wesentlich *fortbildendes Erkennen* darstellt. Zu einer konkreteren Identifizierung des Erkenntnistyps ist es aber im Grunde nicht gekommen. Dazu bemerke ich schlussendlich: Die von Hegel kultivierte und dann von Marx fortgebildete Kategorie des *Begreifens*, in der Begriff und Eingreifen zusammenkommen, ist der authentische epistemologische Grundbegriff. Indem Bloch den „Ergriff“ (EM 39) als Anfang der Begriffsbildung setzt, verdeutlicht er noch den Prozesscharakter des Logischen.

Demgegenüber ist der Begriff „Kritik“, für sich oder als epistemologischer Zentralbegriff, nicht nur praxislogisch unzureichend. Er enthält im schwer leserlichen Beipackzettel auch so etwas wie eine kupierte Dialektik, es fehlt das Moment der Vergeschichtlichung. In jedem Fall ist damit, wie im Extremfall Adorno, die Negation oder Abwehr wissenschaftlicher „Utopistik“¹² verbunden.

Hingegen ist der Kern des geistes- und wissenschaftsgeschichtlichen Novums mit *Praxis und Begreifen der Praxis*¹³ richtig bezeichnet. Dieses „praktisch-kritische“ oder „kritische und revolutionäre“, eingreifende Begreifen vereinigt die Reflexionsdimensionen der Analyse, Kritik und Utopistik. Für solche Analytik ist allerdings unabdingbar, das Erkenntnis-konzept des dialektischen Praxisdenkens in paradigmatischer, operativer Gestalt auszuformen.

2.2 Vom Begreifen der Praxis zum Wissenschaftskonzept des Praxisdenkens

Bloch fand für den Erkenntnis- und Wissenschaftstyp, der in Marx' gesamtem Werk zum Ausdruck kommt, die Kurzformel: „Die dialektisch-historische Tendenzwissenschaft Marxismus ist derart die vermittelte Zukunftswissenschaft der Wirklichkeit plus der objektiv-

¹¹ Karl Marx: *Das Kapital*, Bd. 3 (MEW 25), Berlin 2012, S. 456; ders.: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (MEW 42), a.a.O., S. 92.

¹² Immanuel Wallerstein: *Utopistik – Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts*, Wien 2002.

¹³ Die erste Feuerbachthese fordert dazu auf, die „Wirklichkeit“ als „Praxis“ zu fassen, die achte erklärt das „Begreifen der Praxis“ inmitten des realen Vollzugszusammenhangs als Aufgabe.

realen Möglichkeit in ihr; all das zum Zweck der Handlung.“ (PH 331). Das ist freilich erst eine Voranzeige für das fragliche Wissenschaftskonzept.

Der Ansatz wurde, trotz beachtlicher Beiträge zur Dialektizität und Epistemologie der Praxis, marginalisiert und blieb in der wissenschaftlichen Welt kaum sichtbar. Um den enormen Schaden zu ermessen, der dadurch für die gesellschaftliche Linke entstanden ist, kann man an die Resonanz von Bourdieus „Theorie der Praxis“¹⁴ oder *Praxeologie* denken, die dann allerdings auf dem Gebiet der politischen Ökonomie völlig versagt.

Es war bei dieser Problemlage unumgänglich, die praxistheoretischen und wissenschaftstheoretischen Fragen ganz konsequent zu stellen. Die Antwort liegt in der im Zusammenhang des „Konzept PRAXIS“ elaborierten Position: Die integrale, dialektisch qualifizierte, analytisch konkrete, utopistisch inspirierte Praxis- und Prozesswissenschaft repräsentiert einen erweiterten und vertieften Realismus.

Das bedeutet vor allem auch die Wiedergewinnung einer Grundzuständigkeit auch für die ökonomischen Disziplinen, oder vielmehr für die ganze Sozioökonomie: Die Ökonomik als Wissenschaft handelt von Ökonomie als der komplexesten gesellschaftlichen Praktikizität oder Praxis: Ihr Gegenstand ist derart in bestimmten Formbildungen und Prozessfiguren dieses geschichtlichen Seins konstituiert, also einschließlich heraufkommender oder möglicher Gestaltbildungen. Im Zuge der praxiswissenschaftlichen Fundierung der Ökonomik können auch die Kategorien Blochs ihre analytische Potenzialität entfalten.

2.3 Zur Grundfigur des Übergangs bzw. Transformationsgeschehens

Um sich dem Transformationsproblem weiter anzunähern, könnte man sich Blochs Gedanken zum Experimentum Societatis et Mundi in einem Denkbild vergegenwärtigen: Im Strömen im Raumzeitlichen schlägt die Welt immer neue Gesichter auf und kann dabei an der *Front* der menschgeschichtlichen Materie, auf dem Feld der Theorie-Praxis, bewusst befördert werden. Ich hinterfrage diese prozessorientierte Sichtweise wieder konstitutionstheoretisch und komme damit zur Problemexposition einer konkreten Transformationsforschung:

Die klassische Konzeption des Übergangs ist die von Krise, Bruch bzw. Revolution und sozialistischem Aufbau. Den eigentlich tragfähigen Ansatz sehe ich allerdings mit Marx anders. Dieser hat die Prozessfigur des Geschichtlichen einmal so beschrieben: „Es ist zu bedenken, dass die neuen Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse sich nicht aus Nichts entwickeln noch aus der Luft, noch aus dem Schoß der sich selbst setzenden Idee; sondern innerhalb und gegensätzlich gegen vorhandne Entwicklung der Produktion und überlieferte, traditionelle Eigentumsverhältnisse.“¹⁵

Das ist das Bild einer doppelt dimensionierten Übergangsperiode, laut Immanuel Wallerstein vielleicht einiger Jahrzehnte, in der das Alte und das werdende Neue gleichzeitig existieren und miteinander ringen. Der Denkraum, in dem sich das forschende, utopistische Erkennen bewegen muss, umfasst idealiter den Übergang zu einer anderen, höheren Praxisformierung: Das ist die Grundform der vollständigen, positiven Dialektik der Praxis. Diese Konzeptualisierung lässt die Relevanz des Begriffs einer realen *Latenz* erkennen: Es ist eine dialektische Kategorie für das, was Marx mit „im Schoße“ umschreibt.

2.4 Die reale Latenz in der modernen Übergangsgesellschaft

In der eröffneten Übergangsperiode gibt es für die zunächst verborgene, dann andrängende, vielleicht zunehmend offenbare Existenzweise des Neuen keinen besseren Begriff als Latenz.

¹⁴ Pierre Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt a. M. 1979.

¹⁵ Karl Marx: *Grundrisse*, a.a.O., S. 203.

Es handelt sich um neuartige Verhältnisse, die sozusagen unter der Decke entstanden sind und existieren und die im Sinne einer noch stummen Praxis mitprozessieren.

Somit gibt es jetzt nicht mehr nur die Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit oder in den entfremdeten Naturverhältnissen, sondern auch den äußersten, *formationellen* Widerspruch zwischen der alten und einer bereits andrängenden neuen Praxisformierung. Insofern ist der Gegenstand praxiswissenschaftlicher Utopistik dieses Ringen und dieses Latente als ein soweit objektiv-real Vorhandenes und zukünftig voll Ausbildbares. Es geht also um die Erforschung einer „im Schoße“ der Übergangsgesellschaft aufkeimenden, werdenden politisch-ökonomischen oder sozioökonomischen Alterität.

2.5 Die Wiederaufnahme der Dialektik als reale Anforderung

Hier bietet endlich die konstitutionstheoretische Wendung in der Bearbeitung des Praxisproblems, vor allem mit Bezug auf Hegel, Marx und Bloch, die Chance für eine erkenntnistheoretisch und geistphilosophisch fundierte Renaissance der Dialektik als höchstentwickelter „Logik der objektiven Realität“ (EM 255) oder *widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis*.

Entscheidend ist dabei eine aus der Prozessualität des Übergangs selbst erwachsende Anforderung: Darin bilden ein Denken in *Praxisperspektiven*, das Begreifen von Formwandlungen und die zunehmend konkrete Identifizierung einer alternativen Reproduktions- und Praxisformierung eine Herausforderung für die praktische und politische Vernunft, und dies ganz besonders auf dem Gebiet der Transformationsforschung.

3. Transformationsanalytik und Grundrisse der Alternative

3.1 Die Entdeckung der Form der sozialwirtschaftlichen Dienste

Der Verweis auf die nötige Wiederaufnahme der Fragen zur Dialektik erinnert an das Wort, dass allgemeine Begrifflichkeiten oder Kategorien, getrennt von der konkreten Erforschung „des wirklichen Lebensprozesses und der Aktion der Individuen jeder Epoche“, „durchaus keinen Wert“ haben.¹⁶ Entsprechend geht es jetzt um die Rolle der entwickelten Kategorien und Konzepte im Zusammenhang konkreter Transformationsforschung.

Ich beginne mit der Frage der Formbestimmtheit: Von Marx und Bloch her ist der sich geschichtlich verändernde Charakter der „Formen der sozialen Vergegenständlichung und ihrer jeweiligen Gegenständlichkeit“ (MP 112) eine Grundannahme. Es hilft aber nichts, wenn es nicht gelingt, auch neu entstehende „Daseinsformen, Existenzbestimmungen“¹⁷ als solche zu identifizieren.

Hier hat sich ergeben, dass das, was Marx noch unter der Kategorie einer „unproduktiven“, also nicht kapitalwirtschaftlich wertbildenden Arbeit oder auch als Staatsverbrauch, als relativ sekundären reinen Wertverzehr fasste, sich im fortgehenden 20. Jahrhundert als eigene Formbildung und sogar ganze Wirtschaftsabteilung entwickelt hat.

Komplementär zur marktgängigen Form der „Ware“ bildete sich die im Prinzip durch den Staat, die Steuern und den Haushalt vermittelte „Form“ öffentlicher oder „sozialwirtschaftlicher Dienste“.¹⁸ Diese produzieren keine marktgängigen Waren, sondern sichern und besorgen die „allgemeinen und gemeinschaftlichen“, gewöhnlich „infrastrukturell“ genannten Grundlagen des wirtschaftlichen wie auch alltäglichen Lebens.

¹⁶ Ders.: *Die deutsche Ideologie* (MEW 3), Berlin 1990 1969, S. 27.

¹⁷ Ders.: *Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie* (MEW 13), Berlin 2015, a.a.O., S. 637.

¹⁸ Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, a.a.O., S. 444 ff., S. 505.

So stellt sich die Frage, welche Konsequenzen das für das ganze System der gesellschaftlichen Arbeit hat. Die grundsätzliche Lösung dieses Problems hat zu einer neuen, experimentellen Modellierung¹⁹ der Wert- und Reproduktionszusammenhänge geführt.

3.2. Praxisformierung und Sozialkapitalismus

Es geht dabei um das Auftreten des „verschuldeten“ Steuer- und Sozialstaats²⁰, um die zunehmende Ausfaltung der öffentlichen, sozial-infrastrukturellen und kulturellen Dienste und eine wachsende Bedeutung der Verstärkung, überhaupt der kommunalen Ebene, wenn man so will des „lokalen Staats“²¹, sowie des „Alltagslebens in der modernen Welt“²².

Wir haben jetzt mit einer dreigliedrigen Praxisformierung zu tun: Die „sozialwirtschaftlichen Dienste“ bilden eine der industriewirtschaftlichen Warenproduktion komplementäre Form oder Abteilung, wobei der Staat zwischen den beiden Hauptabteilungen wirtschafts-, finanz- und ordnungspolitisch vermittelt.

Dabei handelt es sich offenkundig nicht etwa nur um eine fordistisch geprägte Periode, sondern um eine höhere Stufe realer Vergesellschaftung, um eine reifere Formierung des Kapitalismus, die ich als „Sozialkapitalismus“ bezeichne²³. Was ich so umrissen habe, repräsentiert die allgemeine Kerngestalt der modernen Wirtschaftsgesellschaft. Deren staatliche Verfasstheit kann ganz verschieden geprägt sein, ebenso sozial wie neoliberal, demokratisch oder autoritär. Diese Praxisformierung findet sich eingebettet im kapitalistischen Weltmarkt oder Weltsystem: Damit ist die reale Ausgangslage für jegliche Bestrebung zur Systemveränderung umrissen.

Die traditionelle Kritik der politischen Ökonomie setzt allerdings immer noch auf die industriekapitalistische Modellierung auf.²⁴ Dabei konnte keine Alternative in Sicht kommen: Im Ausgang von der traditionellen industriekapitalistischen Basis ist per se keine Alternative ableitbar, weil die Anlage, also die entsprechende Latenz, darin schlicht nicht existiert. Auch Marx war diese Denkschranke auferlegt, und die gescheiterten Sozialismusexperimente beruhten insofern auf der schlechten, abstrakten Negation industriekapitalistischer Verhältnisse.

3.3 Die Latenz neuer Wert- und Reproduktionsverhältnisse im Sozialkapitalismus

Das Marxsche „im Schoße“ drückt auf seine Weise aus, was Bloch als „Latenz“ anspricht. Ich habe das als reale „Nähe des Sozialismus“, aber wie „hinter Panzerglas“ bezeichnet.²⁵

Auf der Ebene und in Gedankenbildungen der kapitalwirtschaftlichen Praktizität erscheint alles ganz einfach: Die Privatwirtschaft produziert das eigentliche Wertprodukt, der Sozialstaat schöpft davon einen Teil durch Steuern ab, und die von ihm finanzierten

¹⁹ Bei Bloch findet sich das inspirierende Stichwort, dass „antizipierende Modelle gebildet werden“, hier auf dem Gebiet der Gesellschaftswissenschaft. Vgl. EM S. 241.

²⁰ Rudolf Goldscheid: *Staat, öffentlicher Haushalt und Gesellschaft*, in: Rudolf Hickel (Hrsg.): *Die Finanzkrise des Steuerstaats*, Frankfurt a. M. 1976, S. 253-316.

²¹ Armin Hentschel, Julian Hopfenmüller: *Der lokale Staat. Vier Perioden der Soziogenese deutscher Städte*, Marburg 2017.

²² Henri Lefebvre: *Das Alltagsleben in der modernen Welt*, Frankfurt a.M. 1972.

²³ Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, a.a.O., S. 434 ff.

²⁴ Besonders deutlich wird das bei Paul M. Sweezy: *Theorie der kapitalistischen Entwicklung*, Frankfurt a. M. 1974. Dort werden im Anhang zur Erläuterung der theoretischen Grundlagen die Marxschen Reproduktionsschemata diskutiert.

²⁵ Interview mit Horst Müller in: *Widerspruch. Münchner Zeitschrift für Philosophie*: „Was ist links heute?“ Heft 61, München 2015, S. 69-76, http://www.praxisphilosophie.de/mueller_interview_widerspruch.pdf.

öffentlichen, sozialwirtschaftlichen Dienste verzehren und verbrauchen diese Zwangsabgabe, sozusagen als Anhängsel oder Schmarotzer der Kapitalwirtschaft.

Es gibt jetzt aber auch eine andere, zugleich mitprozessierende Reproduktionsfigur oder Praxisperspektive. Demzufolge bilden der Staat selbst und alle sonstigen sozialwirtschaftlichen Dienste eine ökonomische Vorleistung für die industriewirtschaftliche Warenproduktion, die zugleich für die ganze Gesellschaft existenziell ist.

Wollte aber der Staat diese Vorleistung wirklich in Rechnung setzen, um das Öffentliche zwanglos zu finanzieren, dürfte er nicht nur primär Einkommen oder Gewinne besteuern, sondern müsste den für die sozialwirtschaftlichen Dienste nötigen proportionellen Teil aus der Sphäre der Reproduktion des konstanten Kapitals abziehen. Ich nenne diese Steuer insofern eine „Kapitaltransfersteuer“²⁶, beispielsweise in Gestalt einer Investitionssteuer.

Jetzt und hier kommt es nicht darauf an, dieses Konzept einer „Fiskalrevolution“²⁷ im Einzelnen zu diskutieren. Die eingehende Untersuchung kann aufzeigen, welche weitreichenden Konsequenzen damit verbunden sind: Es treten neue Wertverhältnisse oder Wertgesetze in Kraft, es werden neuartige Eigentumsverhältnisse legitimiert usw.

Zunächst geht es um das Prinzip: Durch die fiskalische Operation werden latent vorkonfigurierte neue Verhältnisse praktisch bestätigt, explizit gemacht und so in eine andersartige Praxisformierung verwandelt. Die Kapitaltransfersteuer ist daher etwas völlig anderes als eine Reichen-, Vermögens- oder Finanztransaktionssteuer. Sie wird mit Ideen für eine Maschinen- oder Robotersteuer, auch im Zusammenhang der Forderung nach einer Wertschöpfungssteuer, nur ungefähr und unwissentlich angesprochen.

3.3 Kapitaltransfersteuer als Eingriff am Knotenpunkt der Systemverhältnisse

Der entscheidende Aspekt ist hier, dass es Knotenpunkte gibt, an denen ein Eingriff einen Umschlag der alten Verhältnisse herbeiführt. Es gibt andere Hebelpunkte, aber solche reformerischen Ansätze sind auch in ihrer Summe kein Eingriff an einem „Knotenpunkt“²⁸ der Systemverhältnisse im Sinne der dialektischen Praxisanalytik.

Um sich den Umschlag der Systemverhältnisse vorzustellen, mag man zum Beispiel an ein dann legitimes *gesellschaftliches Miteigentum* in der markt- und industriewirtschaftlichen Sphäre und eben daran denken, wie ein *von erzwungener Verschuldung befreiter und finanziell ermächtigter Sozialstaat* sich um die Finanzierung und Förderung von Bildung, öffentlichem Nahverkehr, Kommunikation, Kultur kümmern könnte. Oder es würden Betriebsformen mit hohem *Kapitaleinsatz nicht mehr automatisch bevorzugt*.²⁹

Die Erlangung jener „individuelle(n) Autonomie des Einzelnen und die kollektive Selbstbestimmung der assoziierten Produzenten“³⁰ verlangt freilich eine Antwort auf die schwerwiegendste Frage: Inwiefern kann der intrinsische kapitalwirtschaftliche Verwertungs- und Akkumulationszwang aufgehoben werden?

²⁶ Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, a.a.O., 479 ff.

²⁷ Der Begriff begegnet bei Rudolf Goldscheid und neuerdings auch bei Thomas Piketty: *Das Kapital im 21. Jahrhundert*, München 2014, S. 662.

²⁸ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Wissenschaft der Logik I*, Werkausgabe Bd. 5, Frankfurt a. M. 1969, S. 435 ff.

²⁹ Horst Müller: *Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative*, a.a.O., S. 499 ff.

³⁰ Jan Hoff: *Befreiung heute. Emanzipationstheoretisches Denken und historische Hintergründe*, Hamburg 2016, S. 344 ff.

Die These dazu lautet, dass das Reproduktionssystem im Zuge der Rekonfigurierung bzw. des Umschlags die Grundgestalt einer „einfachen Reproduktion“³¹ auf höherem Niveau³² annimmt, so dass das, was früher *Mehrwert* war, die „Form“ einer gesellschaftlich disponiblen *Ersparnis* annimmt. So ist es real, ohne Akkumulationszwang, vollinhaltlich entwicklungsfähig. Es handelte sich um ein neuartiges, insgesamt auch potenziell gestaltreiches *Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Reproduktion und Praxis*.

4. Politik und Praxis der gesellschaftlichen Transformation

4.1 Die Rolle des Nationalen und die kommunal verfasste urbane Praxis

Aus der dreigliedrigen Reproduktionsbasis des Sozialkapitalismus (s. o.) ergeben sich grundsätzliche Schlussfolgerungen im Hinblick auf die umstrittene Rolle des Nationalen. Die Untersuchung ergab eine primäre politisch-ökonomische *Selbstbezüglichkeit* und *sozialräumlich* bestimmte, proportionelle Konstitution moderner Wirtschaftsgesellschaften bis hinunter zur Ebene der kommunal verfassten urbanen Praxis bzw. dem „lokalen Staat“.

Diese Konstitution bezeichnet den realen Kern des Nationalen im 21. Jahrhundert. In diesem Sinne erachte ich für erforderlich, zunächst den Begriff Nation zu entideologisieren, so wie wir von der Organisation der „Vereinten Nationen“ sprechen, um dann im Anschluss an Bloch zu versuchen, so etwas wie eine „wesentliche menschliche Existenz, auch als Nation, ans ideologiefreie Licht“ (EdZ 98) zu bringen.

Eine solche „echte“ Gesellschaftlich- oder Nationhaftigkeit könnte in unserer Zeit vielleicht als Sprech-, nicht Sprach-Gemeinschaft und als gestaltetes kulturelles Feld, nicht Kultureinheit, gekennzeichnet sein. Die Grundlage eines solchen Miteinanders wäre allemal eine gelingende sozioökonomische Reproduktion, verbunden mit einer möglichst volkssouveränen Selbstregierung und international behaupteter, verantwortlich gehandhabter Souveränität. In dieser Denkrichtung wurde der ökonomisch-politisch unfundierten Verwirrung der Linken in der Frage des Nationalen jüngst entgegengehalten: „Europäische Union: Nicht ohne meine Nation“³³.

Das Konzept des latenzhaltigen, insofern entwicklungs- und transformationsfähigen „Sozialkapitalismus“ legt schließlich nahe, eine konsequente sozioökonomische Reorganisation anzustreben. Diese ermöglichte eine tendenzielle *Konsolidierung der Wirtschaftsgesellschaft* als solcher und machte damit auch den Weg frei für eine soziale Emanzipation unter den je gegebenen nationalen sowie allgemeinen globalen Bedingungen.

4.2 Die Kategorien Revolution und Transformation

Das Praxiskonzept und die Perspektive einer sozioökonomischen Transformation, die durch besagte „fiskalische Revolution“ initialisiert werden kann, führt am Ende zu einer provozierenden, aber konsequenten, neuen Sichtweise bezüglich der Frage der Klassen, der sozialen Bewegungen oder auch der Revolution:

Die *inneren Widersprüche* der herrschenden Praxisform sind als solche noch nicht das entscheidende Element, und selbst der Grundwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit markiert also eigentlich noch nicht die entscheidende Frontlinie. Dieser Widerspruch findet seine Bewegungsform, seine praktische Lösung zunächst und weitgehend in der Sozialreform und im Reformismus.

³¹ Karl Marx: *Das Kapital Bd. 1* (MEW 23), Berlin 2013, S. 591 ff.

³² Der Grundgedanke deutet sich auch an bei Karl-Georg Zinn: *Vom Kapitalismus ohne Wachstum zur Marktwirtschaft ohne Kapitalismus*, Hamburg 2015, S. 56, 93 f., 113 ff., 141.

³³ Wolfgang Streeck in *Zeit Online* am 1. Mai 2017. Siehe auch Peter Wahl: *Die Linke, der Nationalstaat und der Internationalismus*, Theorieblog von attac Deutschland, 10. Februar 2017.

Erst die simultane Existenz der alten und einer andrängenden neuen Reproduktions- und Praxisformierung, also der höchste, in der Übergangssituation akute *formationelle Widerspruch* entscheidet: Die subjektiven und überhaupt die potentiellen Kräfte der Befreiung und Umwälzung sind infolgedessen diejenigen, die dem neuartigen Produktivkraftensemble, der zunächst noch mehr oder weniger latenten Praxisformierung assoziiert sind oder damit - mag sein sehr „mühsam“³⁴ - verbunden werden können. Die Frontlinie des Prozesses geht also durch alle Klassen- und Sozialverhältnisse sowie komplexen Institutionalitäten der gesellschaftlichen Praxis hindurch.

Weiterhin ergibt sich, dass der Modus gesellschaftlicher Umwälzung vermutlich eher einer schwierigen Geburtshilfe als einem tektonischen Bruch oder einem Sturm auf die Bastille entsprechen wird. Eine immer mögliche „politische Revolution“³⁵ ohne halbwegs vorhandene und kenntliche positive Latenz würde also wohl eher dazu führen, dass sich die ganze „alte“ oder auch eine neue, womöglich noch schlimmere, Malaise einstellt.³⁶

4.3 Drei Schlussbemerkungen

Im 21. Jahrhundert sind alle Weltregionen markt- und kapitalwirtschaftlich erschlossen. Aus Zeichen der Zeit kann mit hoher Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, dass eine Periode des Übergangs³⁷ eröffnet ist. Der Übergangscharakter der Wirklichkeit fordert das dialektisch-logische Begreifen heraus, die zugespitzten gesellschaftlichen Probleme und existenziellen Bedrohungen des Gattungsebens erfordern die entsprechend entschiedene, gesellschaftsgeschichtlich ausgreifende praktisch-politische Konzeptualisierung.

Demnach verlangt die Situation, dass den sozialen Bewegungen und vielen Ideen, Initiativen und Experimenten, in denen sich der Charakter der Übergangsepoche ausdrückt, eine Utopistik der politischen Ökonomie oder eine konkrete Transformationsforschung entgegenkommt. Die nötige wechselseitige Klärung und Konkretisierung für die verschiedenen Handlungs- und Problemfelder erfordert auch streitbare Auseinandersetzungen.

Entscheidend für die gesuchte konkrete Alternative ist die tragende, zentrale Ebene der gesellschaftlichen Reproduktion und Praxis. Hier trifft die Kapitaltransfersteuer oder das Konzept einer Fiskalrevolution einen, wenn nicht überhaupt *den* Knotenpunkt der Systemverhältnisse. Es handelt sich um etwas völlig anderes als etwa die Forderungen nach einer postwendenden Verteilung kapitalistisch produzierten Reichtums.

Die Kapitaltransfersteuer wird durch eine Weiterentwicklung der Marxschen Wertlehre begründet und impliziert mit allen ihren Konsequenzen auch einen Grundlagenstreit der Wirtschaftswissenschaften. Dieser beginnt mit der Frage nach der Natur des ökonomischen Werts, reicht über die Bestrebungen nach einer Pluralität der Ökonomik hinaus und geht bis hin zur Grundlegung eines neuen Paradigmas jenseits von Hayek und Keynes: Eine andersartige theoretisch-praktische Gestalt von Sozioökonomie, in der auch Marx' Wissenschaft der politischen Ökonomie aufgehoben wäre.

³⁴ Die Konstituierung einer entsprechenden Praxis hängt „von einem ‚Kollektivwillen‘ ab, ‚der mühsam von einer Anzahl ungleicher Punkte konstruiert wird““. Siehe Ernesto Laclau, Chantal Mouffe: *Hegemonie und radikale Demokratie*, 2006, S. 125 f.

³⁵ Ernst Bloch: EM S. 254 sowie Karl Marx: *Grundrisse*, a.a.O., S. 93!

³⁶ Vgl. Karl Marx: ebd.

³⁷ Ebd. S. 154, 445 ff.